

H. Sax. Vol. H. 347.

Fortgesetzte Lebensgeschichte des seligen

H e r r n

D. Martin Luthers,

zum Andenken

Desselben

am Schlusse des 1792sten Jahres

vorgeleget

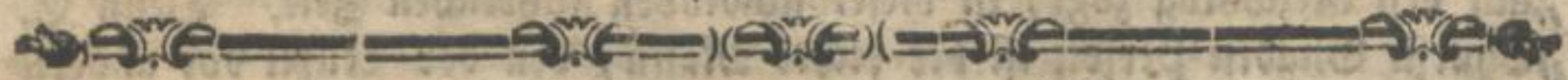
von

Christian Daniel Brücknern,

Aedit. ad Aed. S. S. Petri & Pauli.



Fünftes Stück.



Gedruckt bey Johann Friedrich Siebelscheren.



Die wichtigste Verhandlung im Jahre 1541. war der Reichstag zu Regensburg. In dem Ausschreiben zu demselben gab der Kaiser die größten Versicherungen: Er habe diesen Reichstag vornehmlich deswegen veranstaltet, damit alles zu einer friedlichen Vereinigung möge gebracht werden; auch habe er, aus kaiserl. Machtvollkommenheit, beschlossen, die bey dem Kammergerichte zu Speyer und andern Gerichten, wegen der Religion und was dem anhängig, absonderlich wegen der geistlichen Güter, bisher obschwebenden und zum Theil verabschiedete Prozesse, besonders auch die Achtserklärung wider die Städte Minden und Goslar auf eine Zeitlang aufzuheben etc. Ob nun schon Lutherus bey dieser Angelegenheit für seine Person eigentlich keinen Antheil hatte; so wurde er doch von dem Churfürsten zu Sachsen verschiedenemal dabey zu Rathe gezogen. Der Kaiser hätte die protestantischen Fürsten und sonderlich den Churfürsten gern persönlich gegenwärtig gesehen. Der Landgraf von Hessen erschien auch und wandte allen Fleiß an, den Churfürsten zu bewegen, daß er sich in Person einfinden sollte; ja die Churfürstlichen Reichstagsgesandten schrieben so wohl auf des Land-, als Pfalzgrafens Anhalten an den Churfürsten: Seine Gegenwart würde diejenigen evangelischen Stände, die zu wanken schienen, zur Beständigkeit aufmuntern. Allein dieser einschende Fürst antwortete dem Landgrafen und stellte ihm vor: Daß er ja ehemals selbst beschließen helfen, daß beyde Obersten der Verbündeten sich nicht zugleich auf einen Reichstag begeben sollten; an die Gesandten aber, daß er aus vielen hochwichtigen Ursachen seinen gefassten Entschluß nicht ändern würde. Besonders schickte er ihnen ein Bedenken Lutheri, darinnen er sich bemühet, dem Churfürsten die Reise nach Regensburg abzurathen. „Wir haben, schreibt Luther, immer herzlich gewünscht, auch Gott gebeten, daß E. Churf. Gnaden ja nicht persönlich auf den Reichstag zöge, in dieser schwinden fährlichen Zeit. Denn E. Churf. Gnaden Person ist der rechte Mann, den der Teufel vor andern
„Für

„Fürsten sucht und meinet. Und ist in keine Wege zu rathen; daß sich E.
 „Churfl. Gnaden aus dem Lande begeben; dafür wir auch herzlich und um
 „Gottes willen E. Churfl. Gnaden wollen gebeten haben. — Denn E. Churfl.
 „Gnaden sehen, wie sie in der Religion mit den Unfern umgehen, wie der
 „Teufel. Wenn nun E. Churfl. Gnaden selbst da seyn sollten und also ge-
 „zwungen werden, würden Sie gewißlich zuletzt nicht genug Wehrworte fin-
 „den. — Weil nun E. Churfl. Gnaden die gewisse Gefahr sehen und keine
 „Frucht, so will zu bedenken seyn, daß E. Churfl. Gnaden Gott nicht ver-
 „suche und sich wissentlich ohne Noth in Gefahr begeben. — Demnach ist
 „mein unterthänigster Rath und Bitte, E. Churfl. Gnaden wollten im
 „Lande bleiben. Soll eine Gefahr draus entstehen, der Kaiser ungnädig
 „und zornig werden, Land und Leute zu wagen seyn, so muß ns E. Churfl.
 „Gnaden Gott befehlen, der uns bisher nicht verlassen. Es ist besser mit
 „gutem Gewissen in Gefahr und Ungnaden, denn mit bösem Gewissen in
 „Frieden und Gnaden leben. Wir sind ja gewiß, daß wir hierinn kein Gut,
 „Ehr, Gewalt, sondern allein Gottes Wort treulich meinen. Der hat es
 „angefangen, wirds auch vollenden. Und so blieb der Churfürst bey sei-
 „nem Vorsatz, nicht nach Regensburg zu gehen.

Weil inzwischen auf diesem Reichstage der Landgraf, dem Kaiser zu
 Gefallen, in verschiedenen Stücken nachgab, so schrieb der Churfürst an ihn:
 Er werde bey den Hauptstücken der Religion im geringsten nicht weichen; so
 komme es auch nicht auf Worte allein, oder auf neutrale Dinge an, sondern
 auf solche Sachen, woben man, ohne Belcidigung Gottes, sich mit einer
 bloßen Schminke von Worten nicht behelfen könnte. Zugleich legte er ein
 Gutachten von Luthero bey, worinnen dieser über den Landgrafen und
 Bucerus flagt, „daß das Vater Unser von ihnen umgekehrt und die vierte
 „Bitte um das Brodt und den Frieden dem Namen Gottes und seinem
 „Reiche und Willen vorgezogen würde. Das sey Mücken säugen und Ka-
 „meele verschlucken. Man müßte anfangen von der Lehre, d. i. vom Glau-
 „ben, durch den wir gerecht werden und von Sakramenten; hernach könne
 „man erst auf neutrale Dinge kommen; ja diese würden sich darauf von
 „selbst ergeben, wie man schon aus der Erfahrung gelernt. Eine solche
 „Vereinigung würde Gott auch gedeyen lassen; nicht aber, wenn man die
 „Hauptartikel bey Seite setze und sogleich neutrale Dinge tractire. Eine
 „öffentliche Zwietracht sey besser, als eine Vereinigung ohne Gott und ein
 „neuer Lappen schicke sich auf kein altes Kleid. — Für falschen Brüdern habe
 „man sich mehr zu hüten, als für offenbaren Feinden 2c. // Kurz: Sein

Gutachten gieng dahin aus: In der Grundlehre vom Glauben und den wesentlichen Stücken der Religion könne man gar nicht nachgeben, noch weichen. Von Carimonien räumt er ein so viel mit gutem Gewissen nur möglich war und endlich begehrt er, wenn es mit der Lehre richtig, wegen der Kirchengüter gar nicht zu streiten.

Auf diesem Reichstage ließ der Kaiser ein Büchlein übergeben und vom 27. April an, bis zum 31. May über verschiedene darinnen enthaltene Artikel von den protestantischen und papistischen Theologen ein Colloquium halten, da man sich zwar über einige Punkte dem Ansehn nach, verglich, bey einigen aber war es nicht möglich. Der Churfürst hatte zu diesem Colloquium wenig Vertrauen, ließ sich auch von Luthero ein Bedenken aufsetzen, was er in dem Hauptartikel von der Rechtfertigung zu erinnern hätte; da denn Lutherus also schreibt: „E. Churf. Gnaden haben recht geurtheilet, daß die Notel der Vergleichung ein weitläufig und geflickt Ding sey. Es ist auch aus M. Philipps (Melanchthons, der einer von den nach Regensburg gesandten Theologen und ein Colloquent war) Schrift wohl zu merken, wie es zugegangen: Nehmlich daß M. Philipp zuerst eine rechte Notel gestelt, wie wir allein durch den Glauben, ohne Werke gerecht werden; diese haben jene (die Papisten) nicht leiden können und eine andre gestelt: der Glaube ist thätig durch die Liebe: Diese hat M. Philipp auch verworfen. Zuletzt haben sie beyde Noteln zusammen gereimet und geleimet; daraus ist diese weitläufige geflickte Notel komen, darinnen sie recht und wir auch recht haben. — Der Spruch Gal. 5, 6. (welchen die Papisten für sich anführen) redet nicht vom gerecht werden, sondern vom Leben der Gerechten; es ist viel anders fieri & agere, esse & facere, werden und thun. Wenn man fraget, wodurch man vor Gott gerecht werde, so ist es gar viel eine andre Frage, denn so man fragt; was der Gerechte thut oder läßt. Werden und Thun ist zweyerley. Baum werden und Frucht tragen ist zweyerley. Nun ist bey diesem Artikel (von der Rechtfertigung) nicht die Frage vom Thun oder Leben, sondern vom Werden, wie die Worte St. Pauli da stehen: gerecht werden durch den Glauben, ohne Zweifel, daß der, so gerecht worden ist, ohne Werke nicht bleibt, wie der Baum nicht ohne Früchte u. s. w.“

Weil um diese Zeit einige Hofnung aufzugehen schien, als würde man sich doch noch wegen der Religion mit einander vergleichen und vereinigen können und der Landgraf von Luthern versichert worden war, er werde eine Vereinigung nicht hindern, sondern vielmehr befördern, so kam es so weit, daß

daß der Churfürst von Brandenburg und Markgraf George beschlossen, (ohne Zweifel mit Vorwissen des Kaisers) eine Gesandtschaft an Luthero abzuschicken. Diese Gesandtschaft übernahm Fürst Johannes von Anhalt und der Churfürst von Brandenburg gab ihm Matthias von Schulenburg, nebst Alesius Scotus, einen Theologen zu. Die Churfürstlichen Reichstagsgesandten berichteten solches unterm 1. Jun. dem Churfürsten; dieser aber schrieb den 7. d. M. zurück. Er habe es Luthero zu wissen gethan und zweifle nicht, er werde eine christliche und erbare Antwort geben; bezeugte aber am Ende ausdrücklich: Wenn Gott D. Martinus schon fallen ließe, daß er solche Artikel zulassen wollte, dafür ihn aber Gott behüten wolle und werde; so willige er doch nicht darcin. An eben diesem 7ten Jun. langten die Gesandten zu Wittenberg an, wozu auch Fürst George von Anhalt, Propst zu Magdeburg, Johannis Bruder, welchen Luthero sehr hoch schätzte, kam. Am 10. Jun. traten sie mit Luthero in Unterredung und trugen, nach abgelegtem gnädigem Gruß von dem Churfürsten zu Brandenburg und Markgraf Georgen, vor: Daß kaiserliche Majestät großen Fleiß angewendet, eine Vereinigung wegen der Religion zu stiften, von den Colloquenten auch der vornehmste Artikel von der Rechtfertigung samt andern, verglichen worden, in andern aber noch kein Vergleich möglich gewesen. Weil nun Luthero durch göttliche Gnade und Erleuchtung die Lehre zuerst wieder an den Tag gebracht, so ersuchten sie ihn hiemit im Namen des Churfürsten und Markgrafen, er wolle auch vor allen andern behülflich seyn, daß christliche leidliche Mittel zu Förderung der heilsamen Lehre getroffen werden möchten, indem die andern Mißbräuche von selbst fallen müßten, wenn der Hauptartikel seine Richtigkeit erlangt. — Sollte es unmöglich seyn, in allem eine endliche Vergleichung zu treffen; so wäre doch, um der Liebe willen, auf eine Toleranz zu gedenken. Luthero möchte also gute Mittel und Wege anzeigen, wie die streitigen Artikel entweder gänzlich abzuschneiden, oder die Sache sonst auf dienliche Maaß und Weise einzurichten. Jedoch suchten sie nichts, denn was ohne Abbruch göttlichen Wortes und ohne Aergerniß wohigeschehen könnte.

Hierauf antwortete Luthero unter andern: „Ich habe E. Fürstl. Gnade gesagt, daß unmöglich sey, jenes Theil mit uns zu vertragen und stehet auch nicht in Kaiserl. Majestät Vermögen. Denn ob es gleich Kaiserl. Maj. aufs allerhöchste und mit Ernst und gut meinet; so ist es doch jenem Theil, (den Papisten) nicht Ernst, mit Gott und noch der Wahrheit vertragen zu werden; wollen aber kaiserlicher Majestät vielleicht also

„eine Nase drehen, denn wo es Ernst wäre, so würden sie die andern zeh-
 „hen Artickel nicht lassen unverglichen seyn, als die wohl wissen und verstes-
 „hen, daß sie alle zehen gewaltiglich und ungezwungener Folge aus den vier
 „verglichenen, sonderlich aus dem Artickel der Rechtfertigung verdammt
 „sind. Sie aber haben aus allen diese zehen, so am heftigsten wider die ver-
 „glichene vier Artickel streiten und verdammen, behalten, daraus ich wohl
 „verstehen kann, daß es jenes Theils Ernst nicht ist, daß sie denselben Artio-
 „keln ihren rechten Verstand wollen lassen zc. „ Auch tadelt er beym Ar-
 tickel von der Rechtfertigung, daß der freye Wille darinne stehe und der
 Spruch Gal. 5, 6. angeführt werde, der sich daher gar nicht reimt, wie Pau-
 lus nicht gesagt: Der Glaube macht durch die Liebe gerecht, sondern der
 Glaube ist durch die Liebe thätig u. s. w. Kurz: Lutherus war ganz wider
 diese hinterlistige Vereinigung.

Wir haben oben eines Büchleins gedacht, welches der Kaiser auf dem
 Reichstage übergeben lassen und worüber sich beydersseitige Theologen un-
 terredet haben. Izt bekam der Churfürst davon eine Abschrift, schickte sol-
 che Luthero zu und verlangte darüber sein Bedenken. Lutherus antwor-
 tete unter dem 24. Jun. ganz kurz, unterm 29. Jun. aber ausführlicher
 und sagte unter andern: „Die vorgenommene Vergleichung in der Religion
 „hielte er für eine maynzische und päpstliche Täuscherey. Denn es sey uns
 „möglich, Christum mit der Schlange zu vergleichen und werde auch nichts
 „gesucht, als nur der Protestanten Unglimpf — und fügt hinzu: „Denn
 „noch — wäre unsre Meinung wohl diese, daß E. Churf. Gnaden durch
 „Dero Gesandten nochmals ließe anzeigen: Sie könnten von der Augspur-
 „gischen Confession und Apologie mit gutem Gewissen nicht weichen: sonst
 „wollte man in weltlichen Sachen mit Leib und Gut gehorsam seyn, wie
 „bisher geschehen. „

Weil sich die Protestanten, bey allem guten Schein, dennoch zum Kai-
 ser und den Papisten wenig Gutes versahen; so suchten sie sich mit immer
 mehrern Evangelisch Gesinnten zu verbinden. Von dem Könige in Däne-
 mark machten sie sich viel Hofnung; wegen des Königs in Schweden
 aber waren sie besorgt, er möchte auf kaiserliche Seite treten. Lutherus
 wagte es daher an ihn zu schreiben und durch Balthasar Funken, der
 in königlichen Diensten und damals in Wittenberg war, den König auch
 mündlich ermahnen zu lassen, daß er bey der Lehre des Evangelii standhaft
 und fest bleiben und mit den Verbundenen auch in den Bund treten sollte.
 König Gustav ermangelte nicht, unterm 1. Jun. Luthero gnädig zu antwor-
 ten:

ten: Weil er sich schon vormals selbst zum Bunde angeboten und doch bey Seite gesetzt worden, so sey es ihm fast empfindlich gewesen und icko nicht wohl möglich, sich abermals selbst anzubieten. Könnte aber Lutherus bey den Verbündeten etwas ausrichten, das zur Ehre Gottes und zur Erhaltung des göttlichen Wortes, auch in seinem Reich, ersprießlich wäre, so würde es ihm besonders lieb und angenehm seyn.

Um diese Zeit gieng die Reformation zu Halle vor, wider welche sich das Capitul zu Magdeburg heftig setzte. Dennoch brachte es die Bürgerschaft nach vielen eifrigen Bemühungen so weit, daß D. Justus Jonas, Propst und Professor der Theologie zu Wittenberg ihnen gleichsam nur auf eine Zeit geliehen wurde. Hierüber bezeugte Lutherus in einem Briefe unterm 18. Aug. an Just. Jonas viel Freude. „Laßt uns, schrieb er, Gott öffentlich danken, und seinen Ruhm erheben. Denn er hat Wunder bey uns gethan, zur Ehre seines Namens und hat das Gebet und das Seufzen seiner Elenden nicht verschmähet &c.“ Als auch der Churfürst zu Sachsen im Jahr 1544. den Jonas zurück rufen wollte, bat Lutherus unterm 8. Novemb. für die Stadt Halle und stellte vor: Daß sonst Niemand dem Churfürsten zu Maynz und seinen Officialen mit solchem Muth und Erfolg widerstehen könnte, auch niemand beym Volke eine solche Liebe und Ansehen gewinnen würde. Worauf Jonas noch 2 Jahr in Halle blieb.

Sonst wurde der sel. Lutherus dieses Jahr mit vieler Schwachheit und Schmerzen des Leibes von Gott heimgesucht, welches ein Schreiben von ihm an den Churfürsten unterm 25. April bezeuget, worinnen er unter andern sagt: „Er danke Gott, daß der Churfürst für seine alte böse Haut so gnädig gesorget und beyde seinen Leib, und Wundarzt ihm zugeschiekt. Ich hätte, schreibt er, lieber gesehen, daß mich der liebe Herr Jesus mit Gnaden weggenommen, da ich doch nunmehr wenig nütze bin auf Erden.“ Indessen war er auch in diesem Jahre nicht unthätig, sondern schafte außer obigen Gutachten und Bedenken, mit verschiedenen erbaulichen Schriften und Briefen viel Gutes. Hieher gehören zuerst seine akademische Vorlesungen über den 90ten Psalm, welche er schon 1534. gehalten, ist aber erst dem Druck übergab. Dann gab er heraus Vorlesungen über die Propheten Nahum, Zephania und Maleachi, welche gleichfalls aus dem Lateinischen übersetzt worden. Hieher gehört auch seine Vermahnung zum Gebet wider den Türken.

Ferner finden wir zwey Predigten, welche er bey der Taufe Bernhards, eines Söhneins Fürst Johannes von Anhalt zu Dessau gehalten.
Und

Und endlich gehdret in dieses Jahr eine heftige Schrift D. Luthers wider Heinrich, Herzogen zu Braunschweig, unter dem Titel: **Wider Hannß Wurst. D. Martin Luther.** Es ist dem guten Luther diese Hestigkeit von vielen sehr übel ausgeleget worden. Allein wenn man theils die heftigen Ausfälle auf ihn, theils die damalige Art Streitigkeiten zu führen, theils die Gelegenheit erwäget, wie er zu dieser Schrift gleichsam herausgefordert worden, so wird man den seligen Mann schon entschuldigen können. Herzog Heinrich hatte nemlich in seiner so genannten Duplick an den Churfürsten zu Sachsen vorgegeben: Lutherus pflege den Churfürsten Hannß Wurst zu nennen; er hatte den Protestanten Abfall, Trennung, Ketzerey u. d. g. Schuld gegeben; er hatte den Churfürsten einen Ketzerey, einen Abtrünnigen, einen Rebellen, ein Monstrum, einen Cain und Nabal zc. gescholten. Solches bewog nun Lutherum, dieses alles dem Herzoge wieder zu geben, und die evangelische Lehre, den Churfürsten und sich gegen ihn zu vertheidigen.

Von Lutheri Briefen dieses Jahres findet sich ein **Trostbrief an Friedrich Myconius, Superintendenten zu Gotha, bey dessen Krankheit.**

In einem andern Briefe an einen Prediger ermahnt er ihn zur Gedult und giebt ihm den Rath, daß er sich um diejenigen, wo keine Besserung zu hoffen sey, nicht viel kümmern solle. Ein anderer Brief an die Fürsten von Anhalt Johann George und Joachim enthält eine Fürbitte für einen armen Mann, der ins Recht verwiesen worden, d. i. seine Sache durch einen Prozeß auszuführen.

Endlich findet sich ein Brief Lutheri an den Churfürsten, Melanchthons wegen, worinnen er den Churfürsten bittet, er solle die Professio der griechischen Sprache dem Veit Winsheim auftragen, weil Melanchthon, nachdem er eine Zulage erhalten, nun die griechischen Vorlesungen umsonst halten wolle, da er doch mehr als 20 Jahre übermäßig viel bey der Universität gearbeitet und es sey nichts billiger, als daß er nun auch ein wenig Ruhe genieße.

**Erfreu' o Herr, mit Heil des Fürsten Haus.
 Beglücke die, die Stand und Adel zieren.
 Mit neuem Wohl schmück' unsre Väter aus,
 Die für die Stadt so treu das Ruder führen.
 Die Lehrer laß den reichsten Segen sehn
 Und unsrer Bürger Müh nicht ohne Frucht geschehn.**

* * *

